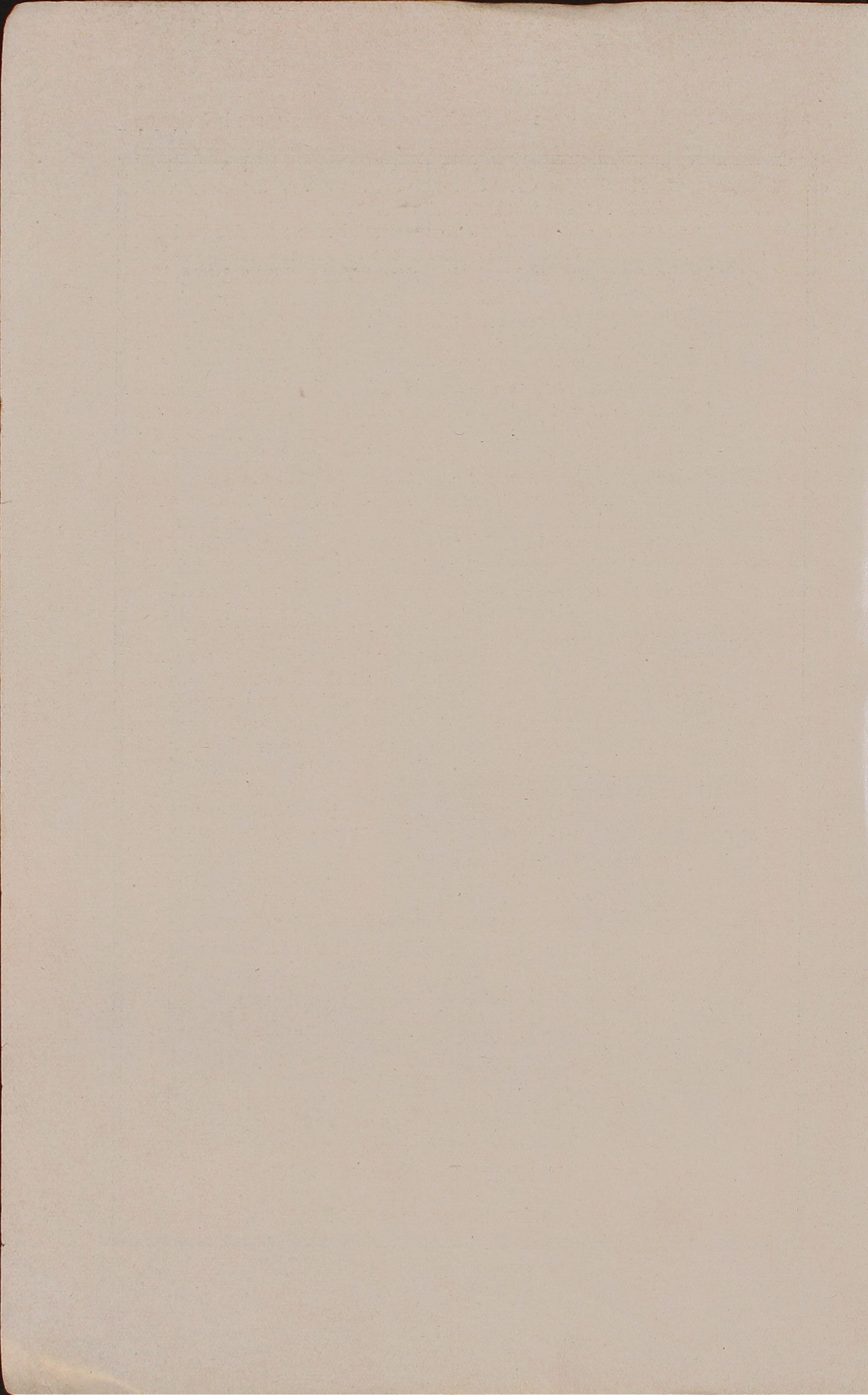




Eberhard Drescher †



BERICHTE DES VEREINS SCHLESISCHER ORNITHOLOGEN

23. Jahrg.

Heft 3/4

Dezember 1938

Eberhard Drescher †

In die Reihen der Begründer des Vereins Schlesischer Ornithologen hat der Tod erneut eine Lücke gerissen. Am 17. April 1938 starb in Beuthen nach langem, schweren Leiden der frühere Rittergutsbesitzer und Landesälteste Major d. R. a. D. Eberhard Drescher. Seit 1920 stand der Verstorbene als Vorsitzter an der Spitze unseres Vereins, den er mit Eifer und Umsicht durch die schwersten Zeiten in eine glücklichere Gegenwart herüber geleitet hat.

Drescher war ein echter Sohn seiner oberschlesischen Heimat. Am 10. Februar 1872 wurde er auf dem alten Stammgut der Familie in Ellguth, Krs. Grottkau, jetzt Neuensee am Ottmachauer Staubecken, geboren. Nach dem Besuch der Volksschule und des Gymnasiums in Wohlau rief der frühe Tod seines Vaters, des Landrats Gustav Drescher, den erst Achtzehnjährigen im Jahre 1890 zu ernster Berufsarbeit in die Heimat zurück. Gemeinsam mit seiner Mutter verwaltete er bis zu deren Tode im Jahre 1908 den ererbten Besitz. Zwischendurch genügte er seiner Militärdienstpflicht als Einjährig-Freiwilliger beim Feldartillerie-Regiment Nr. 21 in Grottkau und wurde zum Reserveoffizier seiner Waffe befördert. Am Weltkrieg nahm er als Abteilungsführer im Feldartillerie-Regiment Nr. 57 teil. Als das Rittergut Ellguth für den Staubeckenbau Ottmachau in Anspruch genommen wurde, siedelte er 1929 nach Beuthen über und war dort bis zu seinem Tode als Kustos am Landesmuseum tätig.

Die wurzelechte Verbundenheit des Landwirts mit seiner Scholle, dazu die Reize der Neißelandschaft am Sudetenfuße waren die Quellen, aus denen Dreschers Heimatliebe entsprang. Die ständigen Anregungen, die er in der Neisser wissenschaftlichen Vereinigung Philomathie empfing, verstärkten die angeborenen Neigungen. Im Heimatkalender des Kreises Grottkau vom Jahre 1930 schreibt er selbst darüber: „So entstand mit der Zeit aus der Liebhaberei ein tiefes Eindringen in die Geheimnisse der Natur, und die Sammlung, die ausnahmsweise mal nicht in einer Rumpelkammer des Bodens endete, vergrößerte sich von Jahr zu Jahr.“ Drescher war zunächst Sammler, Zu einer Zeit, in der der Gedanke des Heimatmuseums schon in der Luft lag, die benachbarten Städte Ottmachau und Patschkau aber die Zeichen nicht begriffen, rettete er heimatliches Gut vor der Vernichtung und der Vergessenheit. Dabei erfaßte er die Idee der Heimat als Totalität und schloß kein Wissensgebiet von seinem Interesse aus. Schon dadurch wird er stets ein Vorbild jedes wirklichen Heimatkundlers sein.

War seine Tätigkeit zunächst mehr eine Liebhaberei, die seinen mannigfaltigen Neigungen und der Liebe zur angestammten Heimat ent-

sproß, bekam sie durch ein Ereignis eine wissenschaftliche Einstellung. Er selbst schreibt darüber an der oben bereits angeführten Stelle: „Eine bestimmte Richtung mit einem einheitlichen Ziel erhielt meine Tätigkeit aber erst, als vor nunmehr zwanzig Jahren (1910) die Nachricht auftauchte, daß das Gebiet Ellguth zur Anlage eines großen Stausees aus-
ersehen sei. Es reifte in mir sofort der Entschluß, alles das zu retten, was hier dereinst vernichtet werden sollte. So entstand das Heimatmuseum, das gleichzeitig der Wissenschaft insofern von Nutzen sein sollte, als sie nunmehr in die Lage versetzt werden konnte, die Veränderung der Besiedlung in bezug auf Fauna und Flora zu beobachten.“ Mit Feuereifer begann er nun alles das zu sammeln, zu sichten und zu ordnen, was ihm vom baldigen Untergang bedroht schien. In Zeitungen und Zeitschriften warb er für seine Idee, aber er fand kaum irgendwo Verständnis, noch weniger Unterstützung. Resigniert schrieb er deshalb im Vorwort seiner ersten größeren Arbeit über das Gebiet Ellguth: „Leider ist von berufener Seite meinen Anregungen kein Gehör geschenkt worden, so daß ich als Laie allein ans Werk gehen mußte. Eine solche Riesenaufgabe restlos zu lösen, ist für einen Privatmann unmöglich, und so habe ich mich denn entschließen müssen, jetzt schon eine Bearbeitung des noch nicht vollständig vorliegenden Materials vorzunehmen.“

Nachdem der Staubeckenbau begonnen hatte, trat an Drescher die große Frage nach der weiteren Unterbringung seiner Sammlungen heran. Die alte Burg in Ottmachau wäre der gegebene Ort gewesen. Heute könnte sich die Stadt im Besitz eines Heimatmuseums von solchen Ausmaßen und solcher Bedeutung glücklich schätzen. Nach langen Verhandlungen griff die Stadt Beuthen entschlossen zu und sicherte sich die Bestände für das im Werden begriffene Landesmuseum. Drescher siedelte mit nach Beuthen über und blieb Küstos seiner Sammlungen, bis sie den einzelnen Museumsabteilungen eingegliedert wurden. Danach übernahm er die Leitung der naturwissenschaftlichen Abteilung, in die der wesentlichste Teil seiner Lebensarbeit, die botanischen und zoologischen Bestände, eingereiht worden waren. Mit seinen Sammlungen hatte er sich ein Stück der alten Heimat in das Exil gerettet, aber den Abschied von Ellguth hat er nie verwinden können, ebensowenig seinen Groll gegen das Staubecken, das ihm diesen Kummer bereitet hatte. Sein Ellguth umschlossen nun die Mauern des Museums, und er ging daran, in einer umfassenden Monographie die Früchte seiner Arbeit niederzulegen. Nach einem großzügigen Plane sollte sie unter dem Titel: „Das Gebiet Ellguth, Kreis Grottkau“, 1. den geologischen Aufbau, 2. die Flora und Fauna des Wassers, 3. die Flora und Fauna der Luft, 4. die vorgeschichtliche Besiedlung und 5. die geschichtlichen Nachrichten umfassen. Schon 1928 erschien als wissenschaftliche Sonderbeilage zum Jahresbericht der Philomathie in Neisse als I. Teil: Flora und Fauna des Wassers, 1932 als II. Teil: Die urgeschichtliche Besiedlung. Die geschichtlichen Nachrichten lagen nahezu druckfertig vor, als der Tod dem Nimmermüden die Feder entriß.

Trotz seiner Vielseitigkeit hatte Drescher doch ein Sondergebiet, dem seine größte Liebe galt, die Ornithologie. Seinen gefiederten Freunden hatte er im Rauden, im Nakelbusch und an der Neißeschlinge ein Paradies eingerichtet. Namentlich der Rauden wurde von ihm als Musterbeispiel eines Vogelschutzgehölzes ausgebaut. Er besteht auch heute weiter in der Obhut des Kreises Grottkau, während der Nakelbusch und die Neiß-

schlinge vom Staubecken verschlungen sind. Diesen Schutzgehölzen galten seine fast täglichen Kontrollgänge, namentlich während der Brutzeit. Hier wurde beobachtet, gemessen, verbessert und jeder Vorgang sorgfältig notiert. Zahlreiche Aufsätze in Fachschriften und Tageszeitungen zeugen von der Frucht dieses Fleißes. Die gefiederten Sänger kannten ihren Freund und ließen sich durch seine Besuche im Brutgeschäft nicht stören. Eine besondere Freude war es ihm stets, die zahlreich in Ellguth zusammenströmenden Freunde der Ornithologie kreuz und quer durch die Irrgänge des Raudens zu führen, und mancher Besucher war baß erstaunt, wenn er zum Schluß merkte, was für einen Langstreckenlauf er in dem kleinen Feldgehölz zurückgelegt hatte. Bei seinen Vogelschutzbestrebungen fand er nicht nur in den Familienmitgliedern und unter dem Gesinde, sondern auch unter der Bevölkerung des Dorfes Hilfe und Unterstützung. Ja, der Vogelschutz setzte sich bis in die weitere Umgebung durch. Mutwillige und fahrlässige Zerstörungen von Vogelnestern kamen kaum noch vor. Durch einen regen Meldedienst erhielt Drescher Nachricht von jedem Gelege, so daß er in seinem „Reich“ jederzeit über alle Vorgänge unterrichtet war. Noch jetzt nach einem Jahrzehnt ist diese Erziehungsarbeit unter der Bevölkerung in der Ottmachauer Gegend spürbar.

Neben der praktischen Vogelschutzarbeit widmete er sich mit gleichem Eifer der wissenschaftlichen Erforschung des Vogels und seines Lebens. So entstand nach und nach aus kleinsten Anfängen jene beachtliche Sammlung der oberschlesischen Vogelwelt, die jetzt den Grundstock der naturwissenschaftlichen Abteilung im Landesmuseum Beuthen bildet und die für alle Zukunft unter dem Namen „Sammlung Drescher“ erhalten bleiben soll. Sie gibt eine nahezu vollständige Uebersicht über den Bestand der heimischen Vogelwelt. Nur ganz wenige Stücke sind nicht oberschlesischen Ursprungs. Genaue Fundortsangaben und Daten ermöglichen die Nachprüfung, wie sich überhaupt seine gesamte Arbeit stets durch peinlichste Gewissenhaftigkeit und bis fast ins Kleinliche gehende Genauigkeit auszeichnet. Leider war es ihm nicht möglich, nach dem Tode Kollibays dessen gesamte Sammlung zu übernehmen, um damit die Lücken in den eigenen Beständen aufzufüllen. Nur die Eiersammlung gliederte er der eigenen ein. Sie bildet jetzt zusammen mit einer reichhaltigen Balgsammlung den wertvollsten Teil der Studiensammlung im Beuthener Museum. Es bleibt eine der schönsten Aufgaben seines Nachfolgers in der Abteilung, diese Schätze der Wissenschaft durch die Herausgabe eines genauen Kataloges voll und ganz zu erschließen. Es lag in der Arbeitsweise Dreschers, jedes Objekt nach allen Seiten möglichst restlos zu verarbeiten, um neue Erkenntnisse zu gewinnen oder bereits gewonnene nachzuprüfen. Seine anatomischen Präparate setzen durch ihre peinliche Sauberkeit und Exaktheit in Erstaunen. Dabei war er gezwungen, mit den denkbar einfachsten Hilfsmitteln zu arbeiten. Auf einem flachen Pappdach vor seinem Arbeitszimmer standen in Ellguth Töpfe, Schalen und Schälchen in Reih und Glied, in denen Kadaver faulten, Knochen und Knöchelchen bleichten. Mit unsäglichlicher Geduld ordnete er die blendend weißen Präparate in den Kästen an, und der Erfolg der Arbeit war ihm der einzige Lohn. Von den Früchten seines Fleißes wird noch eine ganze Generation zu zehren haben. Ihm war es nicht vergönnt, die zahllosen Ergebnisse seiner Arbeit wissenschaftlich auszuwerten, wie es dem 66 jährigen noch vorschwebte. Ein reiches Wissen ist mit ihm zu Grabe gegangen.

Dreschers Lebensarbeit hat in wissenschaftlichen Kreisen manche Anerkennung gefunden. Zahlreiche Forscher gehörten zu seinem Freundes- und Bekanntenkreise. Außer dem Verein Schlesischer Ornithologen stand er dem Naturbund beider Provinzen Schlesien als 1. Vorsitzender vor. Er war ferner Ausschußmitglied der Deutschen ornithologischen Gesellschaft, Ehrenmitglied der Naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz, Korrespondent der Preußischen Geologischen Landesanstalt zu Berlin, Ehrenmitglied des Vereins weidgerechter Jäger und Heger zu Breslau, stellvertretender staatlicher Vertrauensmann für naturgeschichtliche Bodenaltümer und Mitglied weiterer wissenschaftlicher Vereine. Aber auch Enttäuschungen blieben ihm nicht erspart. Am schwersten traf ihn die vollständige Verständnislosigkeit öffentlicher Stellen gegenüber seiner Arbeit am Staubeckengebiet. Im engeren Bekanntenkreise hat er darüber oft bittere Klage geführt. Das war auch der Grund jener Starrheit, die er in späteren Jahren manchmal an den Tag legte. Aber stets wußte er fern zwischen Person und Sache zu scheiden. Wer mit ihm näheren Umgang hatte, mußte seinen aufrechten Charakter, seine ehrliche Freundschaft und sein edles, lebenswürdiges Menschentum schätzen. In den Kreisen der schlesischen Ornithologen und besonders unter den oberschlesischen Heimatkundlern werden „Major Drescher“ und sein Werk nicht vergessen werden.

Dr. Pfü t z e n r e i t e r, Beuthen OS.

Zur Ethologie unserer einheimischen Mövenarten.

Von DR. GEORG STEINBACHER, Frankfurt a. M.

1. Fragestellung und einschlägiges Schrifttum.

Die zahlreichen Seevogel-Freistätten an der Nord- und Ostsee haben die Ornithologen des öfteren veranlaßt, sich mit der Brutbiologie der dort lebenden Vogelarten zu beschäftigen. Als erster hat sich in diesem Sinne Portielje unter Anwendung einer neuzeitlichen Fragestellung mit der Silbermöve befaßt (Zur Ethologie bezw. Psychologie der Silbermöve, *Larus a. argentatus* Pont., in „Ardea“ 1928, S. 112—149). Seine Arbeit wurde von Friedrich Goethe in vieler Beziehung außerordentlich erweitert und ergänzt (Beobachtungen und Untersuchungen zur Biologie der Silbermöve, *Larus a. argentatus* Pont. auf der Vogelinsel Memmert-sand, in „Journal für Ornithologie“, 1937, S. 1—119). F. F. Darling hat dann in „Bird Flocks and the Breeding Cycle“, Cambridge 1938, im Rahmen einer allgemeinen, mehr psychologisch gehaltenen Abhandlung ebenfalls die Silbermöve und dazu die Heringsmöve in ihrem Nistbezirk kurz geschildert, nachdem Brockhuysen kurz zuvor über einige Beobachtungen an Silber- und Mantelmöven berichtet hatte (in *Ardea* 26, 1937, „Gedragingen von geslachtsrype en nog niet geslachtsrype Silveren Grote Mantelmoewen (*Larus argentatus* Pont. et *Larus marinus* L.) buiten de broedtyd“). Im „Journal für Ornithologie“ 1938 hat Roland Richter kurz einige Beobachtungen in einer gemischten Kolonie von Herings- und Silbermöven niedergelegt. Ueber die Brutbiologie der Sturmmöve besitzen wir nur eine kurze Abhandlung von Horst Wachs, „Paarungsspiele als Artcharaktere, Beobachtungen an